

lich so annehmen zu können, daß sich ein Weg zur Versöhnung öffnet. Volks Ansatz bei der Sünde als Ausgrenzung und seine These „der eigentliche Sünder ist nicht der Ausgestoßene, sondern derjenige, der andere ausstößt“ scheinen geeignet, den befreiungstheologischen Ansatz von einschränkenden Klassentheorien und individualistischer Emanzipationslarmoyanz zu reinigen. V. vermag zu zeigen, wie inmitten noch unbewältigter sozialer und kultureller Umbrüche eine Geisteshaltung, die er originell „katholische Persönlichkeit“ nennt, die Annahme durch Gott interkulturell und sozial weitervermittelt.

Abgerundet wird das Ganze durch eine Auslegung von Johannes 4 (Samaritanerin) bzw. Markus 7 / Matthäus 15 (Syrophönizierin) durch Judith Gundry-Volf sowie durch eine Predigt über Apostelgeschichte 4,31 ff und durch einen Essay „Die Christenheit in Europa. Vom ‚Heiligen Reich‘ zum ‚offenen Haus Europa‘“ von Jürgen Moltmann. *Vo.*

*Marc Reuver, Friedhelm Solms, Gerrit Huizer* (Hg.), *The Ecumenical Movement Tomorrow. Suggestions for Approaches and Alternatives.* WCC Publications, Genf/Kok Publishing Company, Kampen 1993. 410 Seiten. Kt. DM 62,50.

Das sogenannte ökumenische Jahrhundert, das mit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 eingeleitet wurde, geht seinem Ende entgegen, und viele sehen die ökumenische Bewegung in einer tiefen Krise. Zum einen sind die theologischen Gespräche, die die Einheit der Kirchen mit Hilfe von Übereinstimmung in der Lehre suchen, scheinbar in eine Sackgasse geraten. Zum anderen scheint die ökumenische Bewegung ihre visionäre und prophetische

Kraft im Eintreten für die Einheit der Menschheit eingebüßt zu haben. Vor allem aber haben sich die Kirchen, Christinnen und Christen eingerichtet im Nebeneinander, was Indiz dafür ist, daß der ökumenische Enthusiasmus, der in diesem Jahrhundert immer wieder zu ökumenischen Aufbrüchen geführt hat, heute so nicht erkennbar ist.

In dieser Situation ist es zu begrüßen, daß Marc Reuver und Friedhelm Solms den Versuch unternommen haben, von der gegenwärtigen Krisensituation her die Frage nach der Zukunft der ökumenischen Bewegung zu stellen. Hierzu werden sieben zentrale Themenkomplexe herausgesucht, anhand derer kompetente Autorinnen und Autoren nach neuen Ansätzen und Alternativen fragen. Deutlich wird dabei – und dies wird im Vorwort als eine der gemeinsamen Essenzen benannt – daß die Opfer des gegenwärtigen globalen Systems auch die Protagonisten der Transformation sind. Die Zusammenstellung der sieben Punkte deckt die zentralen Fragen der sozialetischen Diskussion der ökumenischen Bewegung im großen und ganzen ab:

- der Götzendienst des gegenwärtigen globalen ökumenischen Systems
- Schöpfung und Natur
- neue Sorge für das Leben
- neue Wege, Theologie zu treiben
- Gerechtigkeit und Menschenrechte
- Gewaltlosigkeit/Gewalt; Frieden
- Krieg
- neue Perspektiven für morgen.

In dieser Zusammenstellung kommen bewährte, aber auch neue Stimmen der ökumenischen Bewegung zu Wort und bei der Lektüre wird deutlich, daß Krise ja nicht Stillstand, sondern immer auch Bewegung bedeutet. Es hat in den letzten Jahren durchaus Veränderungen im ökumenischen Denken gegeben, wie

beispielsweise am Beitrag von Catarina Halkes zum Thema „Frauen und die Transformation der Gesellschaft“ oder auch im Beitrag von Mercy Amba Oduyoye zur Befreiung und Entwicklung von Theologie in Afrika sichtbar wird. Anlage und Ziel des Buches wird vielleicht am deutlichsten im Kapitel zu den neuen Wegen, Theologie zu treiben. Hier sind die Beiträge von Pablo Richard zur Bibellektüre in Lateinamerika und von Chung Hyun Kyung zur Theologie in Asien (Exzerpt ihrer inzwischen auch auf Deutsch erschienenen Dissertation) nicht überraschend, werden in der Zusammenstellung mit dem Beitrag von Marc Reuver zu entstehenden Theologien: „Glaube durch Widerstand“ allerdings gekennzeichnet als Ausgangspunkte, Wiege eines Neuen sozusagen. Aber auch die anderen Kapitel zeigen die Veränderungen auf. So hat die Frage nach der Schöpfung erst Mitte der achtziger Jahre in der Ökumene wirklich Boden gewonnen, und auch in der Frage von Gewaltfreiheit und Gewalt, Frieden und Krieg zeigen sich manche klaren Gegensätze der siebziger und Anfang der achtziger Jahre als vorschnelle Dichotomien (vergleiche den Beitrag von Friedhelm Solms!). Am wenigsten erkennbar sind die Weiterführungen des Denkens der siebziger und achtziger Jahre in den Kapiteln über das ökonomische System und Gerechtigkeit/Menschenrechte sichtbar. Das mag daran liegen, daß die Dilemmata in diesem Themenbereich die gleichen geblieben sind. Besonders anregend sind neben den besonders hervorzuhebenden Aufsätzen von Solms und Reuver die Beiträge des letzten Kapitels. Auch hier allerdings handelt es sich etwa bei dem Beitrag von Wolfgang Huber um einen Auszug aus seinem bei uns sehr bekannten Buch „Der Streit um die Wahrheit

und die Fähigkeit zum Frieden“ (München 1980). Was bei der Zusammenstellung deutlich fehlt und sicher weiterführend gewesen wäre, wäre ein Beitrag zu den neueren Versuchen, diese sozialetischen Themen mit ekklesiologischen zu verknüpfen. Dies hat gerade in der letzten Phase des konziliaren Prozesses eine erhebliche Rolle gespielt und erstaunliche Bedeutung in der ökumenischen Diskussion gewonnen. Dies hätte zur Frage der Zukunft der ökumenischen Bewegung in das letzte Kapitel gehört sowie ein eigenes Kapitel zur Frage der Zukunft der Lehrdiskussion notwendig gemacht. Ohne diese Verknüpfung zumindest als Fragestellung wahrzunehmen, ist Anfang der neunziger Jahre über die Zukunft der ökumenischen Bewegung meines Erachtens nicht mehr mit dem Anspruch auf Vollständigkeit zu sprechen. Zu dieser Schwäche kommt hinzu, daß nicht alle Beiträge auf Zukunft orientiert sind, sondern einige auch bei der Darstellung der Vergangenheitsdiskussion stehenbleiben und keine Perspektive entwickeln.

Die Stärke des Bandes liegt in der Zusammenstellung von Beiträgen sehr unterschiedlicher Autorinnen und Autoren zu sieben entscheidenden Themenkreisen der sozialetischen ökumenischen Diskussion. Wer diese Texte im Zusammenhang liest, erkennt die Krise der ökumenischen Bewegung als Chance, als Transformation oder auch Paradigmenwechsel. Die Diskussion ist nicht in eine Sackgasse geraten, sondern sie ist im Fluß. Es zeigen sich durchaus neue Ansatzpunkte und es ist sicher ungeheuer wichtig, an einer so entscheidenden Wegmarke wie der nach dem Ende des kalten Krieges – der die ökumenische Bewegung in ihrer Diskussion ja jahrzehntelang geprägt hat – eine Bestandsaufnahme zu machen und nach

Zukunftsperspektiven zu suchen. Als Bestandsaufnahme und Diskussionsgrundlage kann dieser Band daher von äußerst großem Nutzen sein. Es ist zu hoffen, daß er baldmöglichst ins Deutsche übersetzt wird.

*Margot Käßmann*

*Dietrich Werner*, „Mission für das Leben – Mission im Kontext“. Ökumenische Perspektiven missionarischer Präsenz in der Diskussion des ÖRK 1961–1991. Ernst Lange Institut für Ökumenische Studien, Rothenburg 1993. 540 Seiten. Br. DM 48,—.

Neben Aufarbeitungen anderer Teilstränge der ökumenischen Diskussion, die derzeit im Zusammenhang des ökumenischen Generations- und Paradigmenwechsels entstehen, liegt seit März 1993 auch die anspruchsvolle und umfangreiche systematische Untersuchung zur *ökumenisch-missionstheologischen Diskussion* des ÖRK zwischen 1961 und 1991 von Dietrich Werner vor. Wer an der Entwicklung des ökumenischen Missionsverständnisses interessiert ist, findet hier nicht nur einen zuverlässigen Wegweiser durch den Gang der Diskussion, sondern auch eine systematische Hinführung zum Verständnis des neuen Paradigmas einer „Missio Dei in der Perspektive des Heiligen Geistes“ (Teil III).

Dem Verfasser gelingt es, die Diskussion anhand der in Kap. I herausgearbeiteten Schlüsselkategorien Identität und Kontextualität durchsichtig zu machen. Der Grundfrage nach Identität und Kontextualität in ökumenischer Missions-theologie angesichts der verschiedenen geschichtlichen, sozialen und religiösen Herausforderungen wird in drei systematischen Längsschnittuntersuchungen nachgegangen (Kap. II). Im ersten geht es um „Geschichte als Raum der Missio Dei“,

konkret um die ökumenische Missions-theologie unter dem Einfluß von „christozentrischem Universalismus und Säkularisierungstheorem“ und das Zerschneiden dieses Paradigmas im Zeichen zunehmender Krisen (II,1). Die zweite Untersuchung gilt der „Armut als Ort der Missio Dei“. Hier werden die Diskussionsstränge der Urban Industrial Mission und der Entwicklungsfrage verfolgt (II,2). Die dritte Untersuchung, „Kultur als Medium der Missio Dei“, zeichnet die Diskussion im Zeichen der Inkulturationsdebatte und der Kritik am westlichen Kulturimperialismus nach. In diesem Kapitel wird der Bogen von der Akkomodationstheologie der sechziger Jahre über die Kontextualisierungstheologien der siebziger Jahre hin zur missionarischen Herausforderung der westlichen Kultur gespannt (II,3). Im Schlußteil (III) wird die Diskussion im Umfeld der VII. Vollversammlung des ÖRK in Canberra dargestellt und fortgeführt. Wichtigster gemeinsamer Ertrag der drei Längsschnittuntersuchungen ist die Bedingtheit vieler offener Fragen durch die Geistvergesenheit des christozentrischen Missionsansatzes. Als weiterführende Antwort entwirft der Verfasser in Anlehnung an das Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381) Umrisse eines „pneumatologischen Verständnisses missionarischer Präsenz“. Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang seine Deutung von Canberra 1991 als „steckengebliebener Paradigmenwechsel“.

Zum Ertrag der Arbeit gehört schließlich die definitive Erkenntnis, daß das Evangelium als „konkreter Einspruch gegen die Selbstzerstörung des Menschen“ kein zeitloses depositum fidei ist, sondern immer nur als Antwort auf eine spezifische „soteriologische Grund-situation“ konkrete Gestalt gewinnt. An dieser Stelle setzt sich der Verfasser ein-